



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boeck, Christopher: Junge Herzen : Erzählung : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

entlassen. Ich fuhr mit meinem Freunde Brunner nach Weimar, wo ich im Dezember meine Braut heiratete, und zog von dort auf gut Glück nach Apolda. Trotz allen meinen Bemühungen fand ich hier erst im Februar Arbeit, und zwar als Hausmann und Hilfsarbeiter im Laboratorium der Löwenapotheke. Dort bestand meine Tätigkeit hauptsächlich im Gläserespülen, Kräuterstoßen, Mandelölpresen und in der Anfertigung von Brustbonbons. Außerdem mußte ich gangbare Medikamente, wie Choleratropfen, Kinderhustensaft und ähnliche Mixturen, in die zum Handverkauf bestimmten Fläschchen füllen. Ich erhielt die Woche anfangs zehn Mark, später zwölf Mark Lohn, wobei ich natürlich keine Reichtümer gesammelt habe.

(Fortsetzung folgt)



Junge Herzen

Erzählung von Christopher Boeck

(Fortsetzung)



Als Helene von der Diele in das Wohnzimmer trat, nachdem sie zuvor mehrmals angeklopft hatte, ohne eine Antwort zu erhalten, blieb sie einen Augenblick erstaunt stehn.

Das Zimmer war nämlich trotz dem hellen Frühlingsabend ziemlich dunkel, sodaß sie nur eben die Hauptzüge seiner Physiognomie erkennen konnte. Vor den großen Fenstern waren Rouleaus herabgelassen, auf denen Bilder des Bernstorfer und des Fredensborger Schlosses angebracht waren — in Ermänglung gräflicher Schlösser mußte man sich mit den königlichen begnügen. Der verhüllte Kronleuchter hing wie eine schwebende Ball-dame unter der Decke. Alle Möbel waren zugedeckt. Auf dem Teppich gingen Läufer in zwei Richtungen auseinander; Helene folgte dem zur Rechten.

Wieder klopfte sie; immer noch keine Antwort.

Dann trat sie in das Schlafzimmer, wo sie ebenfalls niemand antraf.

Hatte sie Frau Lönsberg mißverstanden, war es noch zu früh?

Da hörte sie Stimmen im nächsten Zimmer. Nach einem bescheidenen Pochen und einem energischen Entree! trat sie in das Boudoir, wo sie die Familie versammelt fand.

Frau Lönsberg kam ihr jetzt recht freundlich entgegen: Darf ich Sie in unserm Hause willkommen heißen, Fräulein Körby? Ich hoffe, Sie werden sich hier wohl fühlen und der Stellung gewachsen sein, die Sie übernommen haben. Dann erfolgte ein feuchter, matter Händedruck.

Helene hatte das Gefühl, als habe sie den Schwanz einer Ratte in der Hand gehalten.

Jetzt trat auch der Apotheker vor.

Darf auch ich — — die Ehre haben — — Sie — —

Als er stotternd Helenens Hand reichlich lange in der seinen hielt, sagte Frau Lönsberg, ihn unterbrechend:

Und hier sehen Sie Ihre Schülerinnen: Desideria, meine älteste Tochter, ein gut begabtes Mädchen von vierzehn Jahren, deren ungewöhnliche Fähigkeiten Sie, wie ich hoffe, gut entwickeln werden.

Desideria sah ihre künftige Erzieherin ein wenig trotzig von der Seite an und reichte ihr widerstrebend die schlaffe Hand.

Frau Lönsberg fuhr fort:

Anna, meine jüngste Tochter, enfant tout à tout, eben elf Jahre geworden, es sollte mich freuen, wenn Sie bei der ein wenig mehr entdecken könnten, als es ihrer bisherigen Lehrerin, Fräulein Ipsen, der Erzieherin von Kaufmann

Ludvigens Kindern, gelungen ist. Jedenfalls hat sie guten Willen, was ja in hohem Maße das fehlende Talent ersetzen kann, wo dieses nicht vorhanden ist.

Desiderias Gesicht verzog sich zu einem spöttischen Lächeln über die Logik der Mutter.

Helene und Anna sahen sich in die Augen und begegneten sich in einem warmen Kuß.

Frau Lönberg fuhr fort:

Und hier sehen Sie die jüngste Hoffnung der Familie! — Aber Preben, wo bist du denn?

Ein Lärm hinter dem Lehnstuhl, auf dem Großmutter saß, ließ vermuten, daß sich „die Hoffnung“ hier verkrochen habe.

Lönberg! sagte die Mutter, willst du nicht deinen Sohn vorstellen?

Dies enfant terrible überließ sie gern ihrem Manne.

Der Apotheker grübelte noch darüber, wie er diese Mission erfüllen sollte, als Preben auf allen vieren durch das Zimmer gekrochen kam.

Er ist ein Vollblutgymnastiker, sagte die Mutter entschuldigend und fügte mit bebender Wut hinzu: Steh auf, mein lieber Junge! Der liebe Junge kam diesem Befehl augenblicklich nach, indem er sich auf den Kopf stellte, worauf er dann sehr schnell auf die Beine kam, dank einem tüchtigen Klaps, den ihm die Mutter zu verabreichen sich erlaubte.

Da fing er aber an aus vollem Halse zu brüllen.

Frau Lönberg schellte.

Stine, die darauf abgerichtet war, unverzüglich zu erscheinen, kam so schnell, als sei sie durch das Schlüsselloch geflogen.

Bringen Sie Preben zu Bett! kommandierte die Mutter.

Stine führte die Hoffnung der Familie hinaus.

Jetzt sah sich Helene in dem gemüthlichen Boudoir um.

Eine dunkelrote Portiere mit weißen Schwänen bedeckte die ganze Gartentür, das Rouleau — mit dem Frederiksborger Schloß — war herabgelassen, und die Hängelampe war angezündet.

Die künstliche Nacht wurde jedoch durch einzelne verräterische Lichtstrahlen unterbrochen, die hinter dem Rouleau und der Portiere hervorblitzten und von dem hellen Frühlingsabend da draußen erzählten.

Ein sehr kleiner Tisch trug eine Schale mit ganz dünnen, dreieckig geschnittenen Butterbrotchen.

Auf einem etwas größern Tisch stand ein Kessel über einer brennenden Spirituslampe und daneben eine silberne Teekanne.

Ja, sagte Frau Lönberg, so trinken wir immer des Abends Tee — Sideria, gieß mal auf!

Da ertönte es plötzlich vom Lehnstuhl her:

Guten Tag, Fräulein Rörby, und: Willkommen in Nackerup wünscht Großmutter Ihnen!

Sie war aufgestanden und stand Helene nun von Angesicht zu Angesicht gegenüber, sie ganz benommen anstarrend, als wolle sie ihren Augen nicht trauen.

Nur Helene hatte den starken Eindruck bemerkt, den sie auf Großmutter machte.

Beide fühlten, daß sie sich in diesem Augenblick gefunden hatten.

Nun, plazieren wir uns, der Tee ist eingeschenkt, sagte Frau Lönberg und fügte hinzu, als man sich setzte: Wir genießen des Abends nie etwas andres, sollten Sie aber nach der langen Reise vielleicht etwas mehr wünschen, so können wir schnell noch ein wenig schneiden lassen.

Nein, vielen Dank! antwortete Helene.

Vielleicht noch einen ganz kleinen Zwieback? fragte Frau Lönberg, als das Butterbrot verzehrt war. Es war allerdings ein „ganz kleiner Zwieback“ von der Größe einer Pfeffernuß.

Die Rackeruper Apotheke war berühmt wegen ihrer kleinen Zwiebacke, die in der ganzen Umgegend als Grafenbrötchen bekannt waren.

Als der Tee getrunken und die leichte Mahlzeit verzehrt war, sagte Frau Lönberg:

Vielleicht kann ich Ihnen gleich das Programm des Hauses mitteilen. Der Morgentee wird im Winter wie im Sommer präzise acht Uhr im Eßzimmer eingenommen. Dann fängt die Schule um neun Uhr an. Das Dejeuner wird für Sie und Ihre Böglinge um elfeinviertel Uhr im Schulzimmer angerichtet. Die Schule währt bis ein Uhr. Darauf Musik. Der kleine Preben scheint eigentümlicherweise ausgesprochen musikalische Anlagen zu verraten. Um viereinhalb Uhr wird das Diner serviert, worauf es Kaffee gibt — wenn Besuch da ist oder bei außergewöhnlichen Gelegenheiten — sonst niemals! Um achteinhalb Uhr trinken wir hier im Douboir Tee. Um zehn Uhr ist alles abgeschlossen und ausgelöscht! Was Ihr Rad anbetrifft, so hoffe ich, daß Sie auf Ihren Ausflügen nach jeder Richtung hin vorsichtig sind und nichts unternehmen, was auf irgendeine Weise Ihnen schaden könnte — oder uns! Ich erwarte, daß Sie schon morgen einen Stunden- und einen Lehrplan ausarbeiten werden, der mir übermorgen vorgelegt werden kann. Ja, das ist wahr, sobald Gelegenheit dazu da ist, werden Sie sich mit den nötigen Abänderungen im Schulplan in der feinern Landwirtschaft ausbilden können. Ich denke, Sie werden nichts hiergegen einzuwenden haben!

Ein scharf ausgestoßnes Hm! das vom Stuhl der Großmutter her ertönte, machte Frau Lönberg zusammenfahren.

Das Blut schoß Helene in die Wangen, als sie die Frau des Hauses in einem kurzen, bestimmten Ton dies offenbar auswendig gelernte Programm hersagen hörte.

Obwohl Helene noch nicht viel Welterfahrung hatte, begriff sie doch sofort, daß es jetzt darauf ankam, ihre Stellung zu behaupten, aber auf eine Weise, die sie nicht auf Kriegsfuß mit ihrer Prinzipaltn brachte. Deshalb sagte sie mit etwas bebender Stimme, die jedoch allmählich fester wurde, während sie zugleich das blonde Haar aus Annas hoher Stirn strich: Ich zweifle nicht daran, daß alle Arrangements Frau Lönbergs vortrefflich sind, muß es mir aber trotzdem vorbehalten, meine Schüler erst näher kennen zu lernen, ehe ich die Schulzeit und den Lehrplan feststellen kann, wozu ich mir die nötige Freiheit vorbehalten muß, wenn ich meinen Pflichten genügen will.

Frau Lönberg schnappte etwas nach Luft, und Großmutter ließ ein ermunterndes Hm! hören.

Helene, deren Mut und Sicherheit wuchsen, fügte noch hinzu: Soweit ich es kann, und soweit meine Zeit es mir erlaubt, werde ich Ihnen mit dem größten Vergnügen im Hause behilflich sein; ich muß aber doch gleich darauf aufmerksam machen, daß ich ausdrücklich geschrieben habe, wirtschaften sei nicht mein Fach, und daß ich ausschließlich als Gouvernante engagiert zu werden wünsche; und als solche haben der Herr Apotheker und Frau Lönberg mich auch engagiert.

Sie wandte sich hier mit einem strahlenden Lächeln an den Apotheker, der tief errötend stammelte:

Meine Frau meint auch — natürlich — ganz dasselbe wie Sie! — Meine Frau und ich — ich und meine Frau —

Hier hielt er plötzlich inne, da ihn seine Frau, von den andern unbemerkt, auf den Fuß trat.

Helene fuhr fort: Was mein Rad anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß ich ganz dasselbe hoffe wie Frau Lönberg.

Es folgte ein peinliches Schweigen.

Frau Lönberg schnappte nach Luft. Desideria lächelte trozig.

Der Apotheker klopfte an das Barometer und murmelte: Es steigt!

Da erhob sich Großmutter, trat vor und sagte: Jetzt möchte ich auch ein kleines Wort mitreden!

Es war in der Rackeruper Apotheke allemal ein historischer Augenblick, wenn

Großmutter das Wort ergriff — so wie Bismarck oder Palmerston in den großen Tagen in einer entscheidenden Debatte.

Frau Lönberg schauderte immer vor diesen Augenblicken, in denen ihr Thron schwankte, aber sie wagte nicht, Großmutter zu trozen.

Diese legte die linke Hand auf Helenens Schulter und sagte, indem sie ihr in die Augen sah: Sie haben ein gutes Gesicht — ich irre niemals, Fräulein Rörby. Und meine Tochter meint es auch gut mit Ihnen. Sie sind jung und allein zwischen Fremden. Das ist meine Tochter auch gewesen. Sie fand große Freundlichkeit und Nachsicht. Sie werden dasselbe immer hier im Hause finden!

Sie küßte Helene auf die Stirn und fügte hinzu: Haben Sie Rat und Hilfe nötig, so kommen Sie zu Großmutter, mein liebes Kind! — Und nun geht alle hinaus und seid vergnügt!

Großmutter's Augen erstrahlten von einem ungewöhnlichen Feuer; sie stieß den Stock bei jedem Tritt hart auf den Fußboden und verließ das Zimmer.

Die Zurückbleibenden standen schweigend da und lauschten ihren Stößen mit dem Stock.

Als diese nur noch schwach aus der Ferne drangen, ergriff Frau Lönberg das Wort. Sie sah ein, daß sie zu weit gegangen war und vorläufig die Schlacht verloren hatte, daß sie aber Zeit hatte, eine neue zu gewinnen. So sagte sie denn in einem gewissen angenehmen Mittelton: Meine Mutter spielte darauf an, daß heute Walpurgisabend ist; wir haben deshalb viel früher als sonst Tee getrunken; oben auf dem Skraldhügel wird ein großes Feuer angezündet, dabei pflegen wir immer zugegen zu sein, und dort werden Sie alle Honoratoren der Gegend treffen.

Ja, alle Honoratoren! murmelte der Apotheker.

Ich hoffe, Sie werden mitkommen; haben Sie Lust, Fräulein Rörby?

Ja, große Lust! Aber darf ich denn nicht ein Wort für meinen jüngsten Schüler einlegen?

Ach, Sie meinen Preben! Ja, mit Vergnügen. Wenn ich ihn recht kenne, ist er nicht weit!

Da kam Preben zur Eßstübentür hereingesprungen, die Großmutter nur angelehnt hatte, und rief: Hurra! ich habe alles gehört. Danke vielmals, Fräulein Rörby!

Jetzt hatte sie auch sein Herz gewonnen.

5. Das Walpurgisfeuer

Walpurgisabend! Von alten Zeiten her einer der größten Festabende in Dänemark, mit flammendem Feuer als Schutz gegen Unwetter und böse Geister, noch heute in Zütland in Ehren gehalten mit brennenden Holzhaufen, die von einem Hügel zum andern leuchten.

Abermals hat sich das Rad des Jahres herumgedreht, und der Walpurgisabend ist gekommen.

Der Himmel ist grau, der letzte Widerschein der Sonnenglut färbt die Linien der Wolkenbänke im Westen, dann verschwindet auch dieser Schimmer, und die dunkeln Schatten lagern kalt und grau am Horizont.

Der Abend ist still und milde, nur ein schwacher Lufthauch macht sich bemerkbar.

Oben auf dem Skraldhügel versammelte sich allmählich eine große Volksmenge.

Der Hügel lag herrlich am Rande des großen Rossgartens mit einer weiten Aussicht über die ganze Gegend und das Meer.

Oben auf dem Gipfel waren Teertonnen, Reisig und Stroh aufgestapelt.

Knaben und Mädchen hatten schon mehrere Stunden lang den Hügel belagert, und nur mit äußerster Mühe gelang es dem Ortsrichter, mit Hilfe seines großen Hundes Snap sie in Zucht zu halten und sie daran zu hindern, den Holzstoß anzuzünden. Jetzt sah man in dem unsichern Schein des schwindenden Tageslichts endlose Scharen zu Fuß und zu Wagen sich nähern.

Bald wimmelte es von Menschen auf dem Gipfel des Hügels.

Das Feuer war ja noch nicht angezündet, deswegen war die Familie des Apothekers die Zielscheibe aller Blicke.

Man sah flüsternd zu der jungen schlanken Dame mit der roten Mütze hinüber.

Der Provisor, der Erlaubnis erhalten hatte, auf ein flüchtiges Retourbillett zu dem Feuer zu kommen, sah sie mit ungewöhnlich brennenden Blicken an.

Der arme Didrik aber, der als Wache in der Apotheke bleiben mußte, war in heller Wut; er hatte nur einen Augenblick gebraucht, einzusehen, daß sie es war und nur sie allein, jetzt und in alle Ewigkeit. Da er nichts andres hatte, womit er sich trösten konnte, ließ er seine Wut an den Pfefferminzpastillen und der Schokolade aus.

Als der Ortsvorsteher meinte, daß der Augenblick gekommen sei, gab er das Signal.

Und in einem Augenblick lohnte das Feuer auf; knisternd, knatternd, zischend und prasselnd leckten die Flammen an den Teertonnen hinauf, Stroh und Reisig zwischen den roten Bännen zermalmend und funkenprühende Rauchwirbel in die Luft aufsendend.

Bald flammte ein helles Feuer und warf einen leuchtenden Schein auf die Versammelten.

Der Apotheker meinte jetzt, daß die Zeit gekommen sei, und nach einigen krampfhaften Mundbewegungen sagte er: Meinst du nicht, liebe Sette, daß wir Fräulein Nörby vorstellen sollten —?

An einem Walpurgisabend sie den Honoratioren vorstellen, nein, weiß Gott, das meine ich nicht — das ist ganz und gar nicht *comme il faut*. Aber ich kann dem Fräulein vielleicht die Honoratioren *par distance* vorstellen.

Sehen Sie, die Familie dort im Landauer, das ist unser Seelsorger, Seine Hohehrwürden Propst Hansen-Bjerg, mit Frau und Sohn. Sie ist eine geborne von, das sieht man gleich an der Haltung. Und ihm kann man es beinahe nicht anhören, daß er von Bauern abstammt.

Dort ganz in der Nähe von Propst Hansen-Bjergs Wagen steht unser alter Hausarzt, der Kreisphysikus, Medizinalrat Naerum. Der Schein des Feuers fällt auf seine Nase, denn so rot ist sie wirklich nicht; er ist ein ausgezeichnete Arzt, sobald ernste Gefahr im Anzuge ist. Und, du lieber Gott, daß die Mutter die kleine Berta gern verheiratet haben will, darüber kann man sich ja nicht wundern! Es ist eine gründlich gebildete Familie, und das Fräulein ist sehr musikalisch.

Das ist die Dame auch, mit der sie jetzt spricht, die frühere Lehrerin unsrer Kinder, Fräulein Ipsen, die große Dame mit dem Spazierstock in der Hand und der Mütze auf dem Kopf. Sie ist ungewöhnlich intelligent.

Und dicht daneben steht Großhändler Ludvigsen, im Zylinder, mit Frau und Tochter. Sie sind nicht gerade hervorragend, bemühen sich aber, in bezug auf Bildung und Kenntnisse Schritt zu halten.

Astrid ist vorige Ostern konfirmiert worden, und ihre Ausbildung wird jetzt von Fräulein Ipsen vollendet, die der Ansicht ist, daß sie ein großes musikalisches Talent hat. Bedeutend niedriger stehn ja freilich Pächter Sörensens; das sind die in dem Jagdwagen dort. Aber es ist doch sehr anerkennenswert, daß er sich aus dem Bauernstande herausgearbeitet hat. Ich respektiere ihn sehr. Der Sohn besucht das Gymnasium. Die Tochter, Nielsine, ist bei Propstens im Hause, um sich Bildung anzueignen. Leider sind Mutter und Tochter durch und durch bäurisch. Aber wo in aller Welt steckt denn der Hochschulvorsteher?

Hier! ließ sich eine volltönende Stimme hinter ihnen hören.

Eine große, kräftige Gestalt mit einer Dame am Arm trat vor und sagte: Koltrup, Hochschulvorsteher, Wille, seine Frau; da haben Sie den ganzen Theaterzettel. Willkommen hier bei uns, Fräulein!

Und er und seine Frau drückten Helene warm die Hand.

In diesem Augenblick machte sich eine große Bewegung in der Menge bemerkbar.

Alle wandten die Gesichter vom Feuer ab und sahen nach der entgegengesetzten Richtung.

Es war die gräfliche Familie, die angefahren kam.

Bei dem schönen, milden Wetter hatte das gräfliche Paar nach Tische Lust bekommen, noch eine Spazierfahrt zu machen und das Feuer anzusehen. Und nun kam der gräfliche Wagen mit vier weißen, reichgeschirten Pferden daher. Der junge Stammherr ritt auf einem schwarzen Vollblutpferd hinterdrein.

Die Pferde, von der Glut geblendet, scheuten und bäumten sich, und Frau Vönberg tat beinahe dasselbe, von dem gräflichen Glanz geblendet, als der Jäger kam und die Familie des Apothekers hat, sich an den Wagen zu bemühen.

Es war ein stolzer Augenblick, als die kleine Frau an der Spitze der Familie, von allen Blicken gefolgt, hocherhobnen Hauptes den Hügel hinabschritt, wobei sie eifrig flüsterte: Vönberg — verbeuge dich nicht zu tief, Desideria — sieh ein wenig liebenswürdig aus, Anna — halte dich gerade, Preben — puß dir die Nase!

Da sie den Kopf so hoch trug, wäre Frau Vönberg beinahe über einen Maulwurfsbaufen gefallen, aber sie behielt Contenance und erreichte den gräflichen Wagen mit dem wünschenswerten Anstand.

Guten Abend, liebe Frau Vönberg, sagte die Gräfin freundlich.

Und der Graf fügte hinzu: Ein schöner Abend, Herr Apotheker!

Ja, ganz — unge — ge — gewöhnlich, stotterte der Apotheker.

Die Herrschaften machen eine kleine Spazierfahrt nach der Tafel, bemerkte Frau Vönberg verbindlich.

Man widersprach nicht.

Und Preben erhielt den Befehl, die Gouvernante zu holen, die nun dem gräflichen Paar, der Komtesse sowie der französischen Bonne, einer üppigen Brünnetten namens Madame Rouhan vorgestellt wurde. Der Stammherr, der seine Frühjahrsferien zuhause verlebte und zum Herbst sein Abiturium machen wollte, ritt vor und begrüßte Helene sehr ehrebetig mit einem warmen Blick, der Desideria nicht entging.

Die gräfliche Familie betrachtete Helene bewundernd; aber sie nahm sich auch ganz glänzend aus. Und als sie sich zurückzog, nachdem sie auf eine natürliche Weise verschiedene Fragen beantwortet hatte, sagte die Gräfin: Da haben Sie eine Acquisition gemacht, liebe Frau Vönberg!

Diese Worte befestigten Helenens Stellung im Hause des Apothekers, erregten aber auch den schlummernden Neid bei der kleinen Frau und der süßen Desideria.

Als Helene mit der Familie zu dem Feuer zurückkehrte, umtanzte die Jugend es schon unter Singen und Jubelgeschrei.

Da sah Helene einen großen Mann stehn, der ein wenig von der Menge entfernt außerhalb des Feuerscheins zurückgezogen und einsam da stand; jetzt schlugen die Flammen in die Höhe und warfen ein helles Licht auf seine Gestalt. Man sah unter der Sportmütze ein paar ungewöhnlich tiefe Augen. Es lag etwas beobachtendes in diesem Gesicht, das Helene fesselte.

Da sank das Feuer prasselnd zusammen.

Man rief nach Helene; sie wandte sich um. Es war die Frau Apotheker, die zum Ausbruch mahnte. Als Helene sich noch einmal nach der geheimnisvollen Erscheinung umsah, war sie verschwunden.

Wer konnte das gewesen sein?

Da kam der Hochschulvorsteher mit seiner Frau, und Helene hatte die größte Lust, sie auszufragen, doch fehlte ihr der Mut. Koltrup rief aus: Nun, Apotheker, wollen wir nicht zum Ortsvorsteher gehn? Der Hexenkessel steht parat, die Getränke haben Sie geliefert. Was meinen Sie zu einem Glas Walpurgispunsch auf den Schrecken?

Ja ich weiß nicht, ich habe w — w — wirklich —

Fragen Sie meinen Hofmeister! flüsterte Koltrup Helene zu.

Nein, vielen Dank! sagte Frau Vönberg, aber aus Rücksicht auf Fräulein Rörby, die nach der langen Reise müde sein muß, müssen wir uns leider zurückziehen; wollen Sie, bitte, die übrige Gesellschaft von uns grüßen.

Ach, meinertwegen, entgegnete Helene.

Auf keinen Fall, liebes Fräulein; das fehlte auch noch, daß Sie sich den ersten Abend erkälten sollten, die jütische Luft ist scharf!

Und kann hin und wieder recht unangenehm sein, namentlich wenn man in die höhern Regionen gelangt, sagte Koltrup, und er fügte hinzu: Nun ja, wie Sie wollen! Kommen Sie nur bald einmal zu uns herüber, Fräulein Rörby, und kosten Sie meiner Frau Apfelmose!

Danke, das werde ich sehr gern tun.

Frau Koltrup drückte Helene abermals die Hand und sagte: Dann erwarten wir Sie also in der Hochschule!

Damit verschwand das Ehepaar.

Dann wollen wir nur sehen, daß wir nach Hause kommen, sagte Frau Vönberg.

Darf ich dir nicht m — m — meinen — stotterte der Apotheker.

Du möchtest mir deinen Arm anbieten, den nehme ich mit Dank an, Vönberg. Fräulein Rörby achtet wohl auf die Kinder.

Auf mich braucht niemand zu achten, sagte Desideria spit.

So nahm denn Helene Annas Arm. Wo aber war Preben?

Endlich kam er, pechschwarz und mit Schmutz bedeckt, glänzend von Ruß und Sonne und erhielt den Befehl voranzugehn.

Der Provisor, der schon lange gemerkt hatte, daß er überflüssig sei, hatte schon den Rückweg angetreten. Er traf Didrik wuschäumend an.

Jetzt wurde die Apotheke geschlossen, und die beiden Jünglinge zogen sich in das Zimmer des Provisors zurück, das mit einer gewissen Appigkeit ausgestattet war. Es hatte sein eignes Klavier. An der Wand hingen flotte Bilder von verschiedenen Schönheiten, von der Königin von Saba bis hinab zu Cléo de Merode.

Auf einem kleinen Tisch stand ein Spiritusapparat, auf dem der Provisor Wasser ins Kochen brachte, worauf er einen Grog für sich und den Lehrling braute. Dieser tröstete sich jetzt so kräftig, daß er in seiner Umnebelung sein Herz dem Provisor ausschüttete. Der Provisor lachte über den dummen Jungen. Er selber wollte sich dieses schöne Weib schon erobern! Er wußte, wie die Art zu nehmen war!

Und angefeuert von dem starken Arrak Toddy setzte er sich ans Klavier und improvisierte eine glühende Tondichtung an die Schöne.

Als Helene und die Familie des Apothekers zuhause anlangten, hörten sie die Töne; niemand aber ahnte, daß der inspirierte Komponist diese Improvisation in seinen Gedanken „Helenens Brautmarsch“ getauft hatte.

6. Sommer auf dem Lande

Als Helene am nächsten Morgen erwachte, erging es ihr, wie es allen geht, die zum erstenmal an einem fremden Ort erwachen; sie war ganz verwirrt. Endlich wurde es ihr klar, wo sie sei.

Sie sah nach der Uhr. Es war sechs.

Da sprang sie schnell aus dem Bett, ging hin und öffnete ein Fenster.

Die frische Frühlingsluft strömte herein. In einem Nu war sie angezogen. Sie sah hinaus. Gegenüber, im Garten des Küsters, standen eine Tanne, eine Eberesche und eine Birke.

Sie jubelte. Das waren ihre Lieblingsbäume.

Plötzlich schimmerte die Sonne durch die regengesättigte Luft auf die berstenden Knospen und die nassen Zweige.

Nein, es hielt sie nicht mehr im Hause. Sie mußte hinaus!

Schnell ging sie auf den Boden hinaus. Im Hause war noch alles still. Sie schlich die Treppe hinab und suchte ihr Rad.

Dann trug sie es durch das Dorf, auf das Feld hinaus. Der Frühlingsregen hatte Wunder getan. Es war, als habe ein Pinsel in einem Augenblick die ganze Natur aufgefrischt.

Endlich erreichte sie den Wald und fuhr hinein. Die Wiese stand voll von blühenden Kuhblumen, deren braungefleckte Kelche ihr freundlich zunickten, und die Ufer des Baches waren von großblumigen gelben Frisblüten umrandet.

Drinne unter den Buchen, die große, braune, schwellende Knospen trugen, war es weiß wie Schnee von halb und voll erblühten Anemonen, von denen sie einen Strauß an die Brust steckte; und da war ein ganzer Rasen von stark duftendem Waldmeister, der so wichtig gerade dastand wie kleine Konfirmandinnen mit grünen Sonnenschirmen.

Sie war vom Rade gesprungen und hatte sich an einem Abhange niedergeworfen, von wo aus sie durch hängende, glitzernde Zweige über grüne, goldschimmernde Wiesen sah.

Da sang sie auf einmal jubelnd:

Schlag aus, schlag aus,
O Frühling klar,
Mit Blumen in
Dem goldenen Haar,
Im Blicke Wonne,
Den Sinn voll Sonne,
Luft in der Lunge,
Sang auf der Zunge,

Die Schläfe geschmückt mit dem Buchenkranz —
Schlag aus, tritt an den Maientanz.

Schlag aus, schlag aus,
O Frühling klar,
Mit Sonnengold
Im lichten Haar,
Mit würziger Luft,
Waldmeisterduft,
Mit Vogelsingen,
Und der Bächlein Klingen,

Die Schläfe geschmückt mit dem Buchenkranz —
Schlag aus, tritt an den — —

Plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand Fräulein Ipsen in ihrer ganzen imponierenden Strenge vor Helene.

Helene unterbrach sich und sprang verlegen auf.

Einen Augenblick musterten sich die beiden, die so verschieden waren wie ein weicher Baum und eine frisch ausschlagende Buche.

Endlich eröffnete Fräulein Ipsen das Feuer: Vermutlich die neue Gouvernante bei Apothekers — ich bin Adelaide Ipsen, Lehrerin beim Großhändler Ludvigsen!

Das ist ja amüßant — sagte Helene, die nicht recht wußte, was sie sagen sollte.

Amüßant — was — Lehrerin zu sein? Ja, allerdings, für den, der seiner Aufgabe gewachsen ist, ist es ein interessanter Beruf, den jungen Seelen Kenntnisse einzufußeln. Ich will Ihnen wünschen, daß Sie Glück damit haben. Ihre Schülerinnen sind sehr schwer von Begriffen, und Frau Lönberg stellt große Anforderungen. Darf ich Ihnen viel Glück wünschen zu Ihrer neuen Stellung!

Kalt und fest ergriff sie Helenens warme Hand und drückte sie energisch.

Helene entzog sie ihr schnell, sprang auf das Rad und sagte: Auf Wiedersehen!

Wald hatte sie die Begegnung im Walde vergessen. Sie sah wieder hinaus in die frühlinggrüne Landschaft, und auf einmal fiel es ihr ein, daß heute der erste Mai, der Walpurgistag war. Das Tageslicht hatte gesiegt; Luft und sprossende Reime verkündeten, daß der Sommer nahe war.

Und nun fuhr Helene den Sommer ins Land hinein mit Anemonen am Busen und wehenden klatschenden Frischblättern vorn am Rade.

Fräulein Ipsen war stehn geblieben und sah Helene empört nach, bis sie in der Ferne wieder ihren frischen Gesang vernahm; dann pflückte sie einen Strauß wecker Buchenblätter für ihre Vase und ging langsam weiter.

Da hörte sie schnelle Schritte hinter sich im Laube, sie wandte sich um und stand Berta Naerum gegenüber.

Berta war nicht eigentlich schön, aber was man niedlich nennt. Nach dem Morgenspaziergang sah sie recht frisch und anziehend aus.

Sie gingen einen Augenblick nebeneinander her, Fräulein Naerum atemlos, Fräulein Ipsen noch immer Buchenzweige und vorjähriges Laub pflückend.

Warum warten Sie nicht ein wenig? In acht Tagen können Sie frische Buchenzweige pflücken, sagte Fräulein Naerum.

Danke bestens, diese sind solider, sie welken nicht, sondern können den ganzen Sommer stehn, ohne daß man ihnen frisches Wasser zu geben braucht.

Ja, im Winter, da kann ich es verstehen, aber im Frühling und im Sommer —

Ach, Sie mit Ihrem Frühling und Sommer! Was soll man mit all dem Blunder? Ich habe den Winter am liebsten, da wird man auch nicht von diesem ewigen Vogelgesang gepeinigt. So ein schöner klarer Frosttag, was das ist, weiß man doch; da läßt sich gut gehn, und die Luft ist am kräftigendsten.

Aber wie oft haben wir solche Tage?

Da bleibt man eben im Hause und bringt etwas vor sich. Der Sommer ist das reine Getröble: Kaffeetrinken in der Laube, Waldpartien — Blumensträuße! Hu, wie ich all den Unsinn hasse!

Jetzt sah man einen Herrn im Sportanzug dahergeradelt kommen. Er fuhr etwas langsamer, schien aber weiter radeln zu wollen, nachdem er die Damen begrüßt hatte.

Fräulein Naerums Wangen färbten sich stärker, und sie hielt sich unwillkürlich aufrechter.

Guten Morgen, Herr Doktor! rief sie mit bebender Stimme.

Fräulein Ipsens Mund zog sich zu einem breiten Strich zusammen, während sie die beiden jungen Leute beobachtete.

Guten Morgen, meine Damen, sagte Doktor Holmsted, vermied aber Fräulein Naerums Augen, die sich in folgedessen inquisitorisch auf ihn richteten.

Es lag etwas ungewöhnlich edles, etwas wie frische Luft über der hohen elastischen Gestalt, einem Gemisch von Offizier in Zivil und einem Gelehrten. Die Augen beherrschten das Gesicht. Es lag ein fesselndes Leben darin, zugleich aber ein gewisser wachsender Ausdruck.

Haben Sie es denn so eilig? fragte Fräulein Naerum den Doktor, der noch immer auf seinem Rade saß.

Ja sehr, antwortete Holmsted, stieg aber doch ab, indem er hinzufügte: Ich komme von einem Kranken jenseits des Waldes — muß heute Vormittag zuhause impfen.

Ja, dann allerdings, sagte Fräulein Naerum etwas spiz.

Wie schade, daß Sie beide nicht ein klein wenig früher hier waren, meinte Fräulein Ipsen, da hätten Sie die Bekanntschaft unsrer neuen Schönheit machen können!

Der Gouvernante? rief Fräulein Naerum. Ist sie wirklich so — schön?

Das wird der Herr Doktor wohl am besten beurteilen können, erklärte Fräulein Ipsen.

Ich habe sie gestern Abend beim Walpurgisfeuer gesehen, nur ganz aus der Ferne, was sagen Sie denn, Herr Doktor — das heißt, wenn Sie überhaupt dagewesen sind? fügte Fräulein Naerum in einem Ton hinzu, der gleichgiltig klingen sollte.

Holmstedt, der das Talent hatte, schwerhörig zu sein, wenn er wollte, über-

hörte die Frage, sah nach der Uhr, stieg auf sein Rad und sagte: Es ist die höchste Zeit.

Kommen Sie nicht heute Abend, daß wir den Schumann singen können? fragte Fräulein Naerum ängstlich.

Heute Abend — vielen Dank —, aber das kann ich wirklich nicht; doch hoffe ich bestimmt, in der allernächsten Zeit. Darf ich die Damen bitten, mich in den respektiven Häusern gütigst empfehlen zu wollen?

Wie ein Blitz schoß er davon.

Fräulein Naerum sah ihm sinnend nach.

Parodierend wiederholte Fräulein Ipsen: Die Damen, die Damen! Dann lächelte sie boshaft und sagte: Er war ganz sonderbar heute!

So, finden Sie? Er ist ja immer sehr retiré. Ich habe wenigstens noch keinen Menschen gekannt, der sich so wenig hätte gehn lassen.

Er hat sie natürlich gesehen.

Glauben Sie wirklich?

Ich vermute es! Haben Sie nicht die Gile bemerkt, die er plötzlich hatte? Er hofft natürlich, sie einzuholen und einen Schimmer von der Schönheit zu erhaschen!

Eine brennende Röte ergoß sich über Fräulein Naerums Wangen, als sie erwiderte: Doktor Holmsted läßt sich nicht so leicht düpiieren. Guten Morgen! Kommen Sie doch bald einmal zu uns, damit wir ein wenig über Musik plaudern können.

Und damit entfernte sie sich schnell.

Fräulein Ipsen sah ihr spöttisch nach und murmelte: Diese Gouvernante ist ihr ein böser Strich durch die Rechnung!

Auch diese Zwei trugen nun den Sommer ins Land: welke Blätter und junge Schosse von dem Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen!

Was aber trug Holmsted mit nach Hause?

Er hielt einen Augenblick in der Nähe der Stelle an, wo das Feuer gestern Abend gestammt hatte.

Dann brach er einen grünen Zweig von dem Gesträuch ab, befestigte ihn an sein Rad und ritt den Sommer ins Land hinein, über alle Hügel dahin!

(Fortsetzung folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Reichs Spiegel. Die erregte Preßdiskussion über die Reise König Eduards und über die Fahrt der englischen Flotte ist endlich glücklich zur Ruhe gekommen. Man kann nicht behaupten, daß Presse und öffentliche Meinung, hüten wie drüben, dabei in Übereinstimmung gewesen wären. Während bei uns die Zeitungen mehr oder minder temperamentvolle Leitartikel des Mißbehagens über England veröffentlichten und in den literarischen Beilagen die Varden anfangen, Schlachtgefänge gegen Albion zum Kampf um die Herrschaft über die Wogen anzustimmen, wurde der Andrang zu den Extrazügen, die die preussische Eisenbahnverwaltung nach Swinemünde zur Besichtigung der englischen Flotte veranstaltete, so groß, daß die ursprünglich dabei in Aussicht genommenen Grenzen weit überschritten werden mußten. Auch in England begann allmählich die Vernunft dem Unsinn die Wage zu halten, und so werden wir denn über diese Episode deutsch-englischer — richtiger englisch-deutscher — Spannung glücklich hinwegkommen.

Die britische Admiralität hat den Offizieren der Kanalklotte ein möglichst lebenswürdiges Verhalten ausdrücklich vorgeschrieben, und König Eduard selbst hat